

Dr. phil. Claudia Peter

Dicke Kinder – Familiensoziologische Einzelfallstudien zum sozialen Sinn des Dickseins

Im Vortrag werden Ergebnisse einer soziologischen Dissertation vorgestellt, in der vier Fallverläufe zur Entwicklung einer Adipositas bei präadoleszenten Kindern analysiert wurden. Die Kinder befanden sich in regelmäßiger pädiatrischer Kontrolle wegen ihrer Adipositas, der Zugang zu den Fällen wurde über die Klinik organisiert. Datengrundlage der Auswertung waren die Angaben in der Klinikakte, ein ausführliches Interview zur Familiengeschichte und mehrere Einzel- und Familieninterviews mit den Kindern und ihren Eltern. Zwei Thesen haben die Analyse geleitet: *erstens* sollte überprüft werden, ob die juvenile Dickleibigkeit – wie in der älteren psychoanalytischen Literatur (Blos 1962) beschrieben - als Übergangsphänomen der adoleszenten Entwicklung gelten kann und *zweitens* welche Deutungsmuster die Familien vor dem Hintergrund der öffentlichen Problematisierung dieses Phänomens geltend machen.

Im Ergebnis kann zusammengefasst werden, dass bezüglich der ersten These der Spontanheilung drei Phänomen- bzw. Symptomverläufe gefunden worden sind: Neben der Möglichkeit der (wiedergefundenen) *Spontanheilung* konnte auch in zwei Fällen die Möglichkeit des *krankheitswertigen Symptomverlaufs*, die eine medizinische Behandlung und Therapie nach sich ziehen sollte, und – als dritte Verlaufsform – die einer dicken Leibgestalt als *genuinem Leiblichkeitsentwurf* rekonstruiert werden. Der *genuine „dicke“ Leiblichkeitsentwurf* geht ohne nennenswerte pathologische Nebenerscheinungen (laut Krankenakte) einher. Die Behandlung der *krankheitswertigen Verlaufsformen* sollte neben der ärztlichen Behandlung eine psychotherapeutische Begleitung der Adoleszenten miteinschließen, da Abweichungen in den familialen Interaktionsstrukturen eine psychodynamisch komplexe Ablösung des Kindes sehr wahrscheinlich sein lassen, mit anderen Worten: so wie bei chronisch kranken Kindern schon bekannt, so sind auch bei dicken Kindern die adoleszenten Entwicklungsaufgaben doppelt schwer: die Pubertät ist zu bewältigen und das Problem der eigenen Abweichung/Erkrankung zu meistern. Diese Ergebnisse sind für die ärztliche und therapeutische Behandlungspraxis insofern wichtig, weil sie zu einer differenzierten Anamnese, auch Sozialanamnese, auffordern und für die Deutung der Symptomatik neue Möglichkeiten bieten. Die Fälle werden im Vortrag ausführlich vorgestellt.

Hinsichtlich der zweiten These ist das wesentliche Ergebnis, dass eine umfängliche Problematisierung der Eltern eher auf Handlungsblockaden zurückgeführt werden konnte – womit auch ein negativer Verlauf provoziert sein kann – während die Haltung, das Dicksein zu normalisieren, letztendlich bessere Symptomverläufe zeigte. Anders gesagt: eine einseitige und nur negative Problematisierung der Eltern hat zusätzlich „kränkende“ Wirkung, während die uneingeschränkte Annahme des Kindes trotz seiner „Abweichung“ der erste Schritt zum Ausweg war. Dieses Ergebnis ist anschlussfähig an andere Studien zur sozialen Konstruktion von Abweichungen und Stigmatisierung. Der „Clash“ der ärztlichen (und öffentlichen) Problematisierung und der elterlichen Sicht ist insofern besonders dysfunktional für die Entwicklung und Vertrauensbildung der Kinder. Für die therapeutische Praxis wäre es deshalb gewinnbringend, den Eigensinn der milieuspezifischen Wissensbestände und Bewältigungsmechanismen mehr zu beachten. Mit einer konsequent milieusensiblen Haltung gegenüber den Betroffenen hängt auch folgende Überlegung zusammen: die Milieukompetenzen in Bezug auf das untersuchte Phänomen sind als exemplarischer Ausdruck der (best)möglichen gesellschaftlichen Verortung zu sehen. Ärztliche Problematisierung kann als Stigmatisierung und als Reproduktion von sozialer Ungleichheit gesehen werden, wenn die Betroffenen nicht über die Chancen verfügen, die das mittelschichtorientierte Versorgungssystem als Bedingungen der Teilhabe bereits voraussetzt.

Kontakt: Dr. phil. Claudia Peter, Universität Bielefeld, Fakultät für Gesundheitswissenschaften, Universitätsstr. 25, 33615 Bielefeld, claudia.peter@uni-bielefeld.de